

WERNER SUERBAUM

DER PYRRHOS-KRIEG IN ENNIUS' ANNALES VI IM LICHT DER
ERSTEN ENNIUS-PAPYRI AUS HERCULANEUM

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 106 (1995) 31–52

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DER PYRRHOS-KRIEG IN ENNIUS' ANNALES VI IM LICHTE DER ERSTEN ENNIUS-PAPYRI AUS HERCULANEUM

1. Warten auf Ennius-Papyri bis 1990

Schon seitdem 1752–1754 die unterirdischen Grabungen des Königs von Neapel in der erstarrten Lava von Herculaneum etwa 1.800 verkohlte Papyrus-Rollen oder Teile davon aus der sog. Villa dei Papiri zu Tage gefördert hatten, hoffte man, hier hätte man Schätze geborgen, die die großen Lücken in der Überlieferung der antiken Literatur ausfüllen würden. Nun, nicht gerade „unknown books of Tacitus“ (wie ein Enthusiast 1991 formuliert – wenn es solche schon im Jahre 79 n. Chr. gegeben hätte, wäre das eine chronologische Sensation) erwartete man zu finden, aber doch z. B. ein Werk wie die *Annales* des Ennius – daß es nicht handschriftlich erhalten ist, kann als einer der empfindlichsten Verluste der lateinischen Literatur bezeichnet werden. Als sich dann herausstellte, daß die Villa der Sitz einer epikureischen Schule mit Philodemos von Gadara als Meister gewesen war und man immer mehr Rollen mit Schriften Philodems, aber auch Epikurs selber entzifferte, erlosch die Hoffnung doch nicht ganz, wenigstens einen frühen Lukrez-Text zu finden. Und man wußte ja: Lukrez hatte Ennius verehrt, obwohl (*etsi praeterea . . .*) die von diesem vertretene Seelenwanderungslehre seinen epikureischen Prinzipien widersprach. Würde man vielleicht doch eines Tages einen Text mit Ennius-Versen finden?¹

Etwa drei Jahre nachdem Otto Skutsch seine monumentale Ausgabe von Ennius' *Annalen* (Oxford 1985) nach jahrzehntelangen Vorarbeiten publiziert hatte, öffnete T. Starace 1988 in der *Officina dei Papiri* der Nationalbibliothek in Neapel im Piaggio-Laboratorium eine weitere Rolle der Herculanensischen Papyri nach einer neuen Methode, die in den 80er Jahren von dem Norweger B. Fosse entwickelt worden war und die Erfolge auch dort brachte, wo die alte Technik von A. Piaggio versagte oder als nutzlos gar nicht erst versucht worden war. Die Ergebnisse der Lesungen dieses PHerc. 21 veröffentlichte Knut Kleve 1990. Er hatte im Vorjahr bereits Fragmente mehrerer Lukrez-Bücher, die in der gleichen

¹ Grundlegend für die Herculanensischen Papyri: M. Capasso, *Manuale di papirologia ercolanese*, Galatina (Lecce) 1991 (339 S.); vgl. auch id. (Hg.), *Papiri letterari greci e latini*, Galatina (Lecce) 1992, wo S. 222–226 K. Kleve – F. Longo Auricchi auf die (gleich vorzustellenden) neuen Lukrez- und Ennius-Papyri aus Herculaneum zu sprechen kommen. Zur Villa selbst vgl. etwa die Rezensionen von B. Conticelli und C. Cicorelli, *Rivista Studi Pompeiani* 2, 1988, 279–283 oder R. Neudecker, *Gnomon* 61, 1989, 59–64 zu dem großen Werk von R. M. Wojcik, *La Villa dei Papiri ad Ercolano. Contributo alla ricostruzione dell'ideologia della nobilitas tardo-repubblicana*, Rom 1986. Zur dortigen Bibliothek hat sich M. Gigante mehrfach geäußert, u. a.: *La bibliothèque de Philodème et l'épicurisme romain*, Paris 1987 (dort S. 17 zu Ennius, mit Hinweis auf die Identifizierung der berühmten hier gefundenen Büste des Ps.-Seneca am ehesten als Ennius durch H. von Heintze, *MDAI(R)* 82, 1975, 143–163); ähnlich auch id., *Filodemo in Italia*, Firenze 1990, 1–61, bes. 4f.

Weise gewonnen waren, vorlegen können.² Sein neuer Aufsatz in den *Cronache Ercolanesi* 20, 1990, 5–16 hat den schlichten, aber trotzdem sensationellen Titel: *Ennius in Herculaneum*.³ Ich weiß nicht, ob Otto Skutsch vor seinem Tode Ende 1990 die Erfüllung seines Wunschtraumes noch erlebt hat. Die verbliebenen *Ennianistae* müssen jedenfalls ohne den Rat des großen Meisters auskommen. Ich wage einige Bemerkungen, ohne dafür durch papyrologische Spezial-Kenntnisse qualifiziert zu sein.

2. PHerc. 21 enthielt das Pyrrhos-Buch der Annales des Ennius

Den entscheidenden Punkt für die Zuweisung der Fragmente aus der Papyrus-Rolle PHerc. 21 an das VI. Buch der Annales des Ennius hat Kleve 1990 richtig gesehen.

Offenbar darf man aufgrund der Auffindung und der Art der Konservierung der Herculaneusischen Papyri davon ausgehen, daß grundsätzlich alle Papyri, die unter einer einzigen Nummer (wie hier PHerc. 21) rubriziert sind, zu einer einzigen Buchrolle gehören.⁴ Grundsätzlich würde es darum genügen, unter den zusammengehörigen Fragmenten einer Papyrusrolle ein einziges zu identifizieren: der Rest müßte dann zu demselben Werk oder besser Buch gehören. In der Tat finden sich unter den 31 bisher vorgelegten Fetzen des Ennius-

² K. Kleve, *Lucretius in Herculaneum*, *Cronache Ercolanesi* (CronErc) 18, 1989, 5–27. Vgl. zu diesen PHerc. 1829–1831 meinen Aufsatz: *Herculaneusische Lukrez-Papyri – neue Belege für die Phase der Majuskel-Kursive eines bekannten Klassikertexts*. *Nachbetrachtungen zur Edition von K. Kleve*, ZPE 104, 1994, 1–21; einiges dazu auch schon in meinem Beitrag: *Zum Umfang der Bücher in der archaischen lateinischen Dichtung: Naeuius, Ennius, Lukrez und Livius Andronicus auf Papyrus-Rollen*, ZPE 92, 1992, 153–172.

³ Seiner eher diplomatischen Erstpublikation von PHerc. 21 in *CronErc* 29, 1990, 5–16 (dort steht übrigens Fig. 2a auf dem Kopf) hat K. Kleve 1991 einen (O. Skutsch *in memoriam* gewidmeten) Aufsatz mit einer phantasievollen Interpretation des längsten neuen Ennius-Fragmentes (PHerc. 21 Pezzo 7 frg. 1) folgen lassen: *Phoenix from the ashes: Lucretius and Ennius in Herculaneum*, in: O. Andersen – H. Whittaker (Hgg.), *The Norwegian Institute at Athens*, Athen 1991, 57–64; vgl. dazu meine kritischen Bemerkungen unten in Kap. 5 mit Anm. 31. – Allgemein wichtig ist noch die neueste Übersicht von K. Kleve, *An approach to the Latin papyri from Herculaneum*, in: *Storia, poesia e pensiero nel mondo antico* (Studi in onore di M. Gigante), Napoli 1994, 313–320. Ihr ist zu entnehmen, daß unter den 62 *lateinischen* Papyrus-Rollen aus Herculaneum nicht weniger als 30 in einer „Early Roman script“ (d. h. einer Majuskelkursive) geschrieben und noch im 1. Jh. vor Chr. entstanden sind.

Daß die Ennius-Papyri als solche nicht neu entdeckt, sondern 1990 „nur“ erstmals, mit erneut verbesserten Methoden in der *Officina dei Papiri* in Neapel, entziffert worden sind, sollte nicht daran hindern, sie als „neu“ zu bezeichnen, auch wenn sie schon Mitte des 18. Jh.s ausgegraben worden sind.

Ich hatte im März 1993 dank der Freundlichkeit von M. Gigante Gelegenheit, die Ennius-Papyri im Original in Neapel zu sehen, nicht allerdings die von allen Papyri gemachten Polaroid-Aufnahmen, die nur z. T. in die Original-Publikation in *CronErc* 20, 1990, 5–16 eingegangen sind. K. Kleve habe ich für Fotos oder Dias einiger Papyrus-Fragmente zu danken.

⁴ Ich habe diese Voraussetzung zwar noch nicht explizit in der Literatur zu PHerc. gelesen; faktisch scheinen die Editoren aber nicht davon auszugehen, daß Papyrus-Fragmente heterogener Herkunft ein sekundäres Konglomerat bilden könnten. Davon zu scheiden ist die Frage, ob in einer Papyrus-Rolle *im Original* ausnahmsweise (etwa in Anthologien) Stücke aus mehreren Werken enthalten sind.

Papyrus zwei Fragmente, deren Kombination eindeutig auf ihre Zugehörigkeit zum VI. Buch der Annales des Ennius weist.

Kleve unterscheidet unter den 31 von ihm 1990 publizierten Papyrus-Stückchen zwei Gruppen: a) eine Reihe von 7 arabisch nummerierten Pezzi („mounted“ Pezzi 1–7, nämlich auf Seidenpapier montiert, jeweils oft aus mehreren Fragmenten bestehend, insgesamt 15), deren relative Abfolge entsprechend der aufsteigenden Numerierung feststeht;⁵ b) eine weitere Reihe von römisch nummerierten Pezzi („loose“ Pezzi I–XI, ebenfalls jeweils oft aus mehreren Fragmenten bestehend, insgesamt 16), die Adespota sind (aber zu demselben PHerc. 21 gehören).⁶ Maximal lassen sich auf einem Fragment (das gilt für Pezzo 7 frg. 1 und für Pezzo VII frg. 3) Reste von 12 unbekanntem Versen erkennen (die Verse sind eindeutig als Zeilen abgesetzt); alle identifizierbaren Wörter fügen sich zu Hexametern; allerdings sind von einem Hexameter, der z. B. bei Ennius im Durchschnitt 36–37 Buchstaben zu enthalten pflegt, auf dem Papyrus bestenfalls 13 Buchstaben zu erhalten, also maximal etwa ein Drittel eines Verses. Die Schrift klassifiziert Kleve 1994 als „Early Roman script“ aus dem 1. Jh. v. Chr.; die Schrift der Ennius-Papyri ist noch altertümlicher als die der Lukrez-Papyri.

Der entscheidende Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen besteht in der Beobachtung Kleves, daß einer der 11 Pezzi mit römischen Nummern (Pezzo I frg. 1 mit 4 Versanfängen) eindeutig zum Teil identisch ist mit einem bereits aus Cicero off. 1,38 bekannten längeren Ennius-Fragment (ann. 194–201 V./183–190 Sk.). Dieses ist zwar nicht ausdrücklich für Buch VI der Annalen bezeugt, gehört aber unzweifelhaft in dieses Buch, in dem der Pyrrhos-Krieg behandelt war. Es bietet nämlich den stolzen Ausspruch des Pyrrhos, nicht Gold, sondern Eisen solle die Auseinandersetzung zwischen ihm und den Römern entscheiden. Aus demselben von Cic. off. 1,38 gebotenen Block von 8 Hexametern stammt umgekehrt ein Teil des zweiten aus jener Reihe von 7 „mounted“ Pezzi mit arabischer Numerierung, deren relative Platzierung zueinander gesichert ist: Pezzo 2 frg. 1. Dadurch wird die Ausgangshypothese (um nicht zu sagen: Ausgangsvoraussetzung) bestätigt, daß die „losen“ Pezzi aus derselben Buchrolle stammen wie die „montierten“ und umgekehrt. Da es nun aber gesichertes Ergebnis der Ennius-Forschung ist, daß Ennius – im Unterschied zu seinem Vorgänger Naevius – seine Annalen von vornherein nach Büchern konzipiert hat, ist

⁵ Einen Grund für diese These gibt Kleve nicht an; er muß in den Fund- bzw. Erhaltungsumständen liegen. Wenn z. B. ein Papyrus aus mehreren voneinander ablösbaren Lagen besteht – wie das bei verschiedenen der Lukrez-Papyri der Fall ist –, enthält der „sovrapposto“ Text, der (in einem oft nicht bestimmbar Abstand) auf den Text, der auf dem „sottoposto“ steht, folgt (bei bekannten Dichter-Texten bietet ein „sovrapposto“ also Verse mit einer höheren Numerierung als der „sottoposto“). – Zu den technischen Schwierigkeiten bei der Bearbeitung der PHerc. vgl. z.B. K. Kleve u. a., Three technical guides to the papyri of Herculaneum: How to unroll – How to remove sovrapposti – How to take pictures, CronErc 21, 1991, 111–124.

⁶ Die Kriterien der Numerierung von Kleve durchschaue ich nicht: einerseits gibt es z. B. Pezzo 3A mit frg. 1.2.3 und Pezzo 3B mit frg. 1.2, andererseits Pezzo 7 frg. 1 ohne ein weiteres frg. 2. Kleve erwähnt 1990, 5 einleitend, daß es „more than thirty loose pezzi of different size“ gebe, von denen er nur eine Auswahl (eben Pezzo I–XI) veröffentliche.

von einer Identität von Buchrolle (als äußerlicher Einheit) und Buch (als inhaltlicher Einheit) auszugehen. Mithin ist so gut wie sicher, daß die Stücke von PHerc. 21 alle aus einer einzigen Buchrolle stammen, die Buch VI der Annalen des Ennius enthielt: das Pyrrhos-Buch. Erhärtet wird dieser Schluß durch Pezzo 1 frg. 2: dessen vier (nicht einmal sicher lesbaren) Buchstaben würde man ohne einen ‚Anfangsverdacht‘ nicht lokalisieren können; aber da man aufgrund der Zuweisung von Pezzo I frg. 1 und Pezzo 2 frg. 1 an ann. 194–201 V./183–190 Sk. auf das VI. Annalen-Buch verwiesen ist, wird man in diesem kleinen Rest jetzt Buchstaben aus ann. 189f. V./177f. Sk. erkennen. Und dieses Fragment ist durch Macrob. sat. 6,2,27 ausdrücklich für ann. VI bezeugt. Damit wird der Weg frei für zwei weitere Identifizierungen: Pezzo 5 frg. 2 stammt aus dem sog. Zehn-Zungen-Motiv oder Unsagbarkeits-Topos von ann. 561f. V./469f. Sk.; Pezzo 5 frg. 3 ist Teil einer Prädikation Jupiters in ann. 542f. V./555f. Sk. Beide durch die Sekundärüberlieferung (durch die Vergil-Kommentierung) bekannten Ennius-Fragmente waren bisher nicht für ein bestimmtes Annalen-Buch bezeugt (ann. inc.); diese bisherigen Ennius-Adespota sind jetzt dem VI. Annalen-Buch zuzuschreiben.

Eine letzte Bestätigung erhält die These, daß PHerc. 21 das Pyrrhos-Buch enthielt, durch eine glänzende Beobachtung Kleves: Einer der „losen“ Pezzi (Pezzo 6 fr. 2) bietet nämlich unverkennbar die Namensform für Pyrrhos, die Ennius zu verwenden pflegte: *Burru[s]*.⁷ Das ist an sich nichts Besonderes, denn natürlich wird der Name des feindlichen Haupthelden mehrfach im VI. Buch der Annales vorgekommen sein. Aber in diesem Falle folgt in der nächsten Zeile des Papyrus eine *Coronis*, das Zeichen für Buchschluß. Mithin endete, wie Kleve richtig erkannt hat, das VI. Annalen-Buch mit dem Namen des Pyrrhos als letztem Wort (und zwar im Nominativ oder Akkusativ). Daraus möchte ich weiter folgern, daß das VI. Annalen-Buch die römische Geschichte nicht über den Abschluß des Pyrrhos-Krieges (275 oder allenfalls 272 mit der Eroberung Tarents) hinausführte.⁸ Anders ausgedrückt: das VI. Annalen-Buch bildete eine Einheit, enthielt *nur* den Krieg der Römer mit Pyrrhos.⁹ Eine solche Vermutung wird auch „von der anderen Seite her“ bestätigt: schon immer hat man

⁷ Daß Ennius den Namen des Pyrrhos immer in der Orthographie *Burrus* geboten hat, wußten wir schon abstrakt durch das ausdrückliche Zeugnis Ciceros *orat.* 160. Deshalb ist in Vahlens Ennius-Ausgabe auch ann. 178 (166 Sk.) und ann. 275 (475 Sk.) *Burrus* entgegen der Überlieferung durch Nonius, Festus und Orosius aus *Phyrrus/Pyrrus/Pyrrhus* hergestellt; Skutsch hat an diesen beiden Stellen ebenfalls zu *Burrus* emendiert. Die Orthographie *Burrus* führt M. Leumann, *Lat. Laut- und Formenlehre*, München 1977, 52 (lat. u für griech. υ) bzw. 158 (lat. b für griech. π/φ) auf süditalische Aussprache zurück.

⁸ Weil der letzte Vers von Buch VI den Namen des Pyrrhos im Nominativ oder Akkusativ enthalten hat, muß von ihm so gut wie sicher als Person die Rede gewesen sein.– Buch VII mußte dann nach einem Proömium direkt mit dem Hannibalischen Krieg begonnen haben, da Cicero *Brut.* 76 (in einer oft bezweifelten Bemerkung) bezeugt, daß Ennius mit Rücksicht auf Naevius (d. h. auf dessen monographisches Epos über den 1. Punischen Krieg) den 1. Punischen Krieg übergangen habe.

⁹ Übrigens könnten die Epikureer des 1. Jh.s v. Chr. in Herculaneum – denn damals muß die Papyrus-Rolle geschrieben oder wenigstens angekauft worden sein – in spezieller Weise am VI. Annalen-Buch des Ennius interessiert gewesen sein: vielleicht stand darin auch die von Plutarch *Pyrrh.* 20,6f. berichtete Anekdote, daß erstmals Kineas dem römischen Gesandten C. Fabricius im Lager des Pyrrhos von Epikurs Lehre erzählt habe.

vermutet (wenn auch einzelne Forscher Zweifel angemeldet haben), daß der 1. Vers des VI. Annalen-Buches eben diesen Pyrrhos-Krieg ankündigte, und zwar mit einem weiteren Beispiel für den „Unsagbarkeits-Topos“: *Quis potis ingentis oras evolvere belli* (ann. 174 V./164 Sk.).¹⁰

Ich will nun nicht die neuen Fragmente punktuell durchgehen, sondern bei der Vorstellung der neuen und bei ihrer Kombination mit alten Fragmenten einen allgemeinen Gesichtspunkt verfolgen: die Struktur des VI. Buches der Annales.

3. Zur Reihenfolge der Fragmente im VI. Buch der Annales

Der neue Ennius-Papyrus erlaubt es nun, einen ersten neuen Versuch zu einer Rekonstruktion von ann. VI zu machen. Bisher beruhte diese, wie immer in einem historischen Epos, auf dem aus anderen historischen Quellen erschlossenen chronologischen Gang der Ereignisse im Pyrrhos-Krieg (z. B. zuerst 280 Schlacht von Herakleia, dann 279 Schlacht von Ausculum, später 275 Schlacht von Benevent usw.) einerseits und der Identifizierung von ausdrücklich für ann. VI überlieferten Fragmenten mit eben diesen andererseits. Eingepaßt in den Gang der Geschichte wurden auch ohne Buchzahl überlieferte Fragmente, die aber durch charakteristische Einzelheiten mit unterschiedlicher Sicherheit einer epischen Darstellung des Pyrrhos-Krieges zuzuordnen waren. Der neue Ennius-Papyrus gibt uns aber eine weitere unschätzbare Rekonstruktionshilfe: Fixpunkte in Gestalt der Pezzi 1–7, deren Abfolge in eben dieser numerischen Reihung, allerdings in Abständen unbestimmter Größenordnung, gesichert ist.¹¹

Die Kombination beider Anhaltspunkte, der chronologischen Indizien und der bekannten relativen Platzierung einiger Fragmente auf der Papyrus-Rolle, erlaubt nun, eine neue

¹⁰ Ann. 174 V./164 S. wird als Anfangsvers von ann. VI von O. Skutsch, *Book VI of Ennius' annals*, CQ N. S. 37, 1987, 512–514 zu recht verteidigt gegen die Rezension zu seinem Annalen-Kommentar (Oxford 1985) von T. Cornell, JRS 76, 1986, 244–250, hier 248; Cornells Replik: CQ 37, 1987, 514–516.

¹¹ Es ist z. B. evident, daß (um den einen unsicheren Buchstaben bietenden Pezzo 1 frg. 1 zu übergehen) Pezzo 1 frg. 2, der aus dem bereits bekannten Fragment des „Bäumefällens“ stammt, relativ früh im Pyrrhos-Buch gestanden haben muß und daß das letzte Fragment aus dieser Reihe von 7 „mounted“ Pezzi, das zugleich auch das längste ist, Pezzo 7 frg. 1 mit neuem Ennius-Text, relativ spät in Buch VI der Annales anzusetzen ist. Insofern handelt Kleve logisch, wenn er es mit einer der spätesten Aktionen des Pyrrhos auf italischem Boden, der Beraubung des Tempels der Proserpina/Persephone in Lokroi 276 nach dem Rückzug aus Sizilien (und darüber hinaus sogar mit seinem Tod einige Jahre später im fernen Argos) in Verbindung bringt.

Für den Pyrrhos-Krieg gegen Rom einschlägig sind vor allem die großen Darstellungen von P. Lévêque, *Pyrrhos*, Paris 1957, D. Kienast, *Pyrrhos*, RE XXIV 1, 1963, 108–165 (in der Fassung des Sonderdrucks Stuttgart 1958, 1–62) und A. B. Nederlof, *Pyrrhus van Epirus. Zijn achtergronden – zijn tijd – zijn leven*, Amsterdam 1978; vgl. ferner die Kommentare zu Quellenautoren wie Plut. *Pyrrh.* von A. B. Nederlof, Amsterdam 1940, und zu Enn. ann. von O. Skutsch, Oxford 1985. Generell wichtig ist auch H. Sonnabend, *Pyrrhos und die „Furcht“ der Römer vor dem Osten*, Chiron 19, 1989, 319–345 (mit reichen Literaturangaben). Vgl. ferner Schettino, 1991 (u. Anm. 33).

Rekonstruktion des VI. Annalen-Buches vorzuschlagen. Dabei werde ich auch jeweils die aussagekräftigen unter den neuen Papyrus-Fragmenten (denn die meisten bestehen nur aus wenigen und dazu noch unsicher gelesenen Buchstaben, die nicht einmal inhaltliche Vermutungen zulassen) diskutieren.¹²

4. Zur Einordnung neuer und alter Fragmente in das VI. Annalen-Buch¹³

4 A.

164 Sk./174 V. **Proömium**

Quis potis ingentis oras evolvere belli.

In diesem Fragment darf man den ersten Vers des VI. Annalen-Buches sehen, jedenfalls den Auftakt der Darstellung des Krieges mit Pyrrhos. Eine solche rhetorische Frage ist eine Variante des sog. „Unsagbarkeits-Topos“. Sie markiert den Beginn einer neuen wichtigen Erzähleinheit. Schon der Begriff *belli* macht unwahrscheinlich, daß ein solcher indirekter Hinweis auf die Größe des zu schildernden Geschehens etwa *innerhalb* des Pyrrhos-Buches, z. B. vor der Schlacht von Herakleia oder Ausculum, gestanden haben sollte.¹⁴

4 B.

175–179 Sk./187–191 V.; darin (von Kleve identifiziert) **Pezzo 1 frg. 2**

*Incedunt arbusta per alta, securibus caedunt,
percellunt magnas quercus, exciditur ilex,
fraxinus frangitur **atque** abies consternitur alta,
pinus proceras **pervortunt**: omne sonabat
arbustum fremitu silvai frondosai.*

¹² Von den bisher bekannten Fragmenten, die dem VI. Annalen-Buch zugeschrieben werden (bei Vahlen sind es 19: ann. 174–212; bei Skutsch ebenfalls 19, ann. 164–205, dazu zögernd-zweifelnd noch zwei weitere, ann. 456 Sk./473 V. und 457 Sk./488 V.) bespreche ich nur solche näher, auf die durch die Papyrus-Fragmente neues Licht fällt. Hinzugefügt sind aber Hinweise auf einige bekannte Fragmente, die in der modernen Forschung nähere Beachtung gefunden haben.

¹³ Die neuen Fragmente, d. h. die auf den 1990 von K. Kleve publizierten Fetzen von PHerc. 21 publizierten Buchstaben, sind im allgemeinen **fett** gedruckt. Wenn ich im Einzelfall eine andere Darbietungsweise wähle, ist das eigens vermerkt. Außerdem ist nur ausnahmsweise erwähnt, daß oder ob die Buchstaben bei Kleve unterpungiert, also nicht zweifelsfrei identifiziert, sind.

¹⁴ Zur Diskussion um die Platzierung dieses Verse s. o. Anm. 10. Denkbar wäre allenfalls, daß dieser „Auftakt-Vers“ *quis potis eqs.* doch nicht das Buch selbst eröffnete, sondern unmittelbar vor das neu in ann. VI zu plazierende Zehn-Münder-Fragment (164 Sk./174 V. + 469f. Sk./561f. V.) gehörte; s. dazu u. Nr. 4 F). Daß umgekehrt das Zehn-Münder-Fragment *nicht* an der Spitze von Buch VI stand, ist sicher.

Dieses Fragment über das Bäumefällen bezieht sich, wie immer schon vermutet worden ist, sicher auf das Zurüsten von Scheiterhaufen durch die Truppen des Pyrrhos, um die Gefallenen der Schlacht von Herakleia 280 zu verbrennen.¹⁵ Durch die relative Spitzenstellung in der Reihe der „mounted“ Pezzi rückt es eindeutig vor die Erklärung des Pyrrhos über die Freigabe der römischen Gefangenen (s. dazu Nr. 4 D).

4 C.

180–182 Sk./192f. V.

Qui antehac

*invicti fuere viri, pater optume Olympi,
hos ego in pugna vici victusque sum ab isdem.*

Für dieses Fragment bringen zwar die Ennius-Papyri keine neuen Erkenntnisse, es sei aber als Ursprung des geflügelten Wortes vom „Pyrrhos“-Sieg erwähnt.¹⁶

4 D.

183–190 Sk./194–201 V.; darin gegen Ende **Pezzo 2 frg. 1**; ferner gehört in den Anfang desselben Fragmentes **Pezzo I frg. 1**, wo an der Spitze des 183 Sk./194 V. vorausgehenden Verses, also vor dem bisher aus Cic. off. 1,38 bekannten Textblock, noch neu ein **nam** überliefert ist (beides von Kleve erkannt):

¹⁵ Das für *Ennius in VI* von Macr. Sat. 6,2,27 bezeugte Fragment wird von dem Vergil-Kenner nur mit der Nachahmung Verg. Aen. 6,179–182 zusammengestellt, bildet aber eine seit Hom. Il. 23,114ff. topische Kleinszene. Vgl. zur Interpretation und zum Topos: A. Grilli, *Studi enniani*, Brescia 1965, 228–231; R. Häussler, *Das historische Epos 2*, Heidelberg 1978, 150–152 (mit reicher Literatur S. 150 Anm. 6; Sil. 10,529ff. soll Ennius vor Augen haben); A. D. Leeman, *Bäumefällen – Vergil als Glied in der antiken epischen Tradition*, in: id., *Form und Sinn. Studien zur röm. Literatur*, Frankfurt a. M. u. a. 1985, 203–211 (dt., zuerst holländ. 1982); Skutsch z. St.; W. Heilmann, *Dichtung als Experiment. Fragmente aus Ennius' Annalen*, AU 33/6, 1990, 5–19, hier 13–17 (Interpr.).

¹⁶ Diese angebliche lateinische (!) Inschrift im Juppiter-Tempel von Tarent (mit einer erstaunlichen Anrede an den Gott), in der sich Pyrrhos nach der Schlacht von Herakleia laut Oros. hist. 4,1,14 als besiegter Sieger erklärt (der prägnante Ausdruck „Pyrrhus-Sieg“ ist nicht antik, nur dessen Vorstufen), wird in der Regel (s. Skutsch z. St., der das Zitat übrigens auf 3, nicht wie Vahlen auf 2 Verse verteilt) Ennius zugeschrieben. Daß diese Erfindung mit der Erklärung des Pyrrhos *victusque sum* eine aktuelle Rücksichtnahme des Dichters (nach 189) auf M. Valerius Laevinus (cos. suff. 176, einen Nachkommen des 280 besiegten Consuls P. Valerius Laevinus, zugleich *contubernalis* des Ennius im Feldzug des Fulvius Nobilior gegen Ambracia 189), den Halbbruder von Ennius' Patron Fulvius Nobilior, bedeutet, macht M. Martina, *Ennio poeta cliens*, QFC 2, 1979, 13–74, hier 61–73 wahrscheinlich. (Für Diodor 22,6,2 sind sogar alle Siege des Pyrrhos „Pyrrhus-Siege“) – Ich verweise in diesem Zusammenhang noch auf den anonymen Hexameter bei Isid. orig. 2,21,16 (FPL p. 171 Morel) *si vinco et pereo, quid ibi me vincere praestat*. Das könnte eine Klage des Pyrrhos über einen seiner „Pyrrhos-Siege“ sein (zu Recht beklagt E. Courtney, *The fragmentary Latin poets*, Oxford 1993, 455 zu Isidor Nr. 1 das Schweigen von O. Skutsch in seinem *Annalen-Kommentar* zu einer solchen Vermutung). – Auch das Ennius-Adespoton (ann. inc. sed. 493 V./513 Sk.) *qui vincit non est victor nisi victus fatetur* könnte m. E. (was Skutsch im *Kommentar* 1985, 667 z. St. nicht erwägt) ein Wort des Pyrrhos sein.

Nam [

Nec mi aurum posco nec mi pretium dederitis:

(185 Sk./195 V.) **non cauponantes bellum sed belligerantes**
ferro, non auro vitam cernamus utrique.

Vosque velit an me regnare era quidve ferat Fors

virtute experiamur, et hoc simul accipe dictum:

quorum virtuti belli fortuna pepercit

(190 Sk./200 V.) **eorundem me libertati parcere certum est.**

Dono – ducite – doque – volentibus cum magnis dis.

Dieses von Cicero off. 1,38 überlieferte zusammenhängende Stück von 8 Ennius-Ver-
sen¹⁷ mit einer geradezu programmatischen Rede des Pyrrhos ist, wie eingangs dargestellt,
der Ausgangspunkt für die Identifizierung des PHerc. 21 mit dem VI. Annalen-Buch des
Ennius: in ihm sind Buchstaben sowohl von Pezzo 2 frg. 1 wie auch von Pezzo I frg. 1 zu
erkennen. Entsprechend der relativen Position von Pezzo 2 frg. 1 ist sein Inhalt später anzu-
setzen als der von Pezzo 1 frg. 2, die Bestattung der Toten von Herakleia (s. o. Nr. 4 B).

Das berühmte Fragment enthält die hoheitsvolle Antwort des Pyrrhos auf das Ersuchen
der Römer, der König möge die römischen Kriegsgefangenen gegen Lösegeld freigeben.
Pyrrhos erklärt, er werde sie freilassen, aber kein Geld dafür annehmen. Nicht Gold, sondern
das Schwert und damit die *virtus* solle entscheiden, wer nach dem Willen des Schicksals
Herr in Italien sein solle.¹⁸

¹⁷ Die Herausgeber von Ciceros *De officiis* drucken 1,38 an der Spitze des zweiten Ennius-Verses (ann.
185 Sk./195 V.) *nec* nach (fast) allen Handschriften. Die Ennius-Editoren Vahlen und Skutsch dagegen
entscheiden sich (unter Berufung auf eine späte Hs. oder aus stilistischen Gründen) für *non*, was auch von H.
D. Jocelyn in einer Miscelle LCM 11.7, 1986, 103 befürwortet wird. Diese Konjektur (denn das ist die
Einführung eines *non* praktisch) wird jetzt durch die eindeutige Bezeugung eines *non* im Papyrus bestätigt.
Offen bleibt allerdings, ob R. Bentleys von Jocelyn empfohlene Emendation *non cauponanti bellum, sed*
belligeranti den Wortlaut des Originals trifft.

¹⁸ Das Bild des Pyrrhos ist in der römischen Literatur überraschend positiv, besonders verglichen mit dem
Hannibals: er gilt als nobler, ja generöser Gegner. Auch Ennius' eindrucksvolle Schilderung, insbesondere die
von ihm Pyrrhos in den Mund gelegten Reden wie das obige Frg. Nr. 4 B und das hier vorgelegte Nr. 4 D (das
Cicero off. 1,38 mit *illa praeclara, regalis sane et digna Aeacidarum genere sententia* kommentiert; zur
Interpretation vgl. H. Fränkel, Griech. Bildung in altröm. Epen 2, Hermes 70, 1935, 59–72, hier 66ff.), wird
dazu beigetragen haben. Vgl. allgemein (mit Lit.) H. Sonnabend, Pyrrhos und die Furcht der Römer vor dem
Osten, Chiron 19, 1989, 319–345 („Furcht“ vor Pyrrhos kein Motiv der republikanischen Zeit; 328f. auch zu
Enn.). Ennius wird die Meinung der führenden Kreise Roms wiedergeben (so richtig Sonnabend), nicht nur
eine persönliche Vorliebe für Pyrrhos haben (T. Frank, Pyrrhus, Appius Claudius and Ennius, CPh 16, 26,
314–316, vgl. id., CAH VII 1969, 694, hatte mit persönlicher Sympathie des Ennius mit Pyrrhos, dem
Bundesgenossen der heimatlichen Messapier, gerechnet). Daß die von Pyrrhos propagierte Abkunft von Achill
(der nach Pausanias 1,12,1 gegen die trojanische Kolonie Rom Krieg führte) den „Homeriker“ Ennius
beeindruckt hat (von Sonnabend, 328 erwogen), ist kaum anzunehmen. – In dem neuen Ennius-Pezzo IV frg. 1
kann man schwerlich etwas anderes als mit Kleve *petulan[tia]* konjizieren; es ist aber keineswegs sicher, daß
Ennius diesen negativen Begriff auf Pyrrhos bezogen hat.

Die Worte des Königs stammen aus seinen Verhandlungen mit den römischen Gesandten unter Fabricius. Von diesen Verhandlungen war bisher aufgrund der widersprüchlichen oder diffusen Überlieferung nicht klar, ob sie 280 oder 279 stattgefunden haben.¹⁹

In seinem Annalen-Kommentar von 1985 neigt O. Skutsch (S. 348f.) dazu, die Version des Ennius mit der des Justin-Trogus zu identifizieren, die die Verhandlungen des Kineas in Rom samt dem Auftreten des App. Claudius Caecus nach der Schlacht von Ausculum 279 ansetzt.

Die neuen Ennius-Papyri bringen zwar für diese Frage keine endgültige Entscheidung, aber wegen der Abfolge (Nr. 4 B) Pezzo 1 frg. 2 (nach Herakleia 280) – (Nr. 4 D) Pezzo 2 frg. 1 ein chronologisches Indiz: die Freilassung der römischen Gefangenen und die Verhandlungen des Pyrrhos mit Fabricius scheinen von Ennius – der dafür unser ältester Zeuge ist – nach Herakleia, und nicht nach Ausculum, erzählt worden zu sein.²⁰

¹⁹ Die sich in drei Stränge teilende antike Überlieferung versetzt die Verhandlungen des Pyrrhos mit Rom oder auch umgekehrt die Roms mit Pyrrhos über die Auslösung der römischen Gefangenen nämlich teils hinter die Schlacht von Herakleia 280, teils hinter die von Ausculum 279. Vgl. dazu etwa Kienast, RE Pyrrhos 1958, 36ff./1963, 139ff., aber auch H. H. Schmitt, Die Staatsverträge des Altertums 3, München 1969, 106–109 zu seiner Nr. 467 „Friedensverhandlungen zwischen Pyrrhos und den Römern. 280, Sommer und Herbst/279 oder 278“.

Damit verbunden ist das Problem, wann der greise Appius Claudius Caecus in Rom seine berühmte, offenbar schon 150 vor dem Tode des Cato Censorius und noch zur Zeit, als Cicero 46 seinen *Brutus* schrieb, kursierende Rede (die dann, wenn sie echt wäre, das älteste Dokument lateinischer Literatur und Prosa sein müßte) historisch gesehen gehalten hat: ist er nach Herakleia oder nach Ausculum aufgetreten? Vgl. zu dieser Rede näher meinen Beitrag zu der von C. Schubert herausgegebenen Festschrift „Rom und der griechische Osten“ für H. H. Schmitt zum 15. 2. 1995: Rhetorik gegen Pyrrhos. Zum Widerstand gegen den Feind aus dem Osten in der Rede des Appius Claudius Caecus 280/279 v. Chr. nach Ennius, *Oratorum Romanorum fragmenta* und B. G. Niebuhr.

Im jetzigen Zusammenhang ist nur zu erwähnen, daß unter den neuen Ennius-Papyri vielleicht auch einer mit der Rede des App. Claudius in Zusammenhang gebracht werden darf. Es scheint mir möglich, daß in Pezzo XI frg. 1 nicht, wie Kleve meint, TCRESC (wobei jeder Buchstabe unterpunktet, also nicht sicher identifiziert ist; ein Foto fehlt) zu lesen ist, sondern PERESC. Das wäre dann das Versende des bisherigen Adespoton ann. inc. 494 V./514 S. *dum quidem unus homo Romanus toga superescit*. Dieser stolze Vers würde dann in ann. VI gehören und dort m. E. am ehesten als eine Art Durchhalteparole in die Rede des App. Claudius passen. – In dem Ennius-Papyrus Pezzo XI frg. 1 steht übrigens im Vers über dem *superescit* (?) als letztes Wort (vor dem Zeichen für Versende) ein *jmetu*/. Da am Hexameter-Ende nicht *METUS* stehen kann, ist so gut wie sicher *tijmetu*/r zu lesen.

²⁰ Dieser Schluß, der im Widerspruch zur Meinung anderer Ennius- oder Pyrrhos-Interpreten steht, wäre vollends unwiderleglich, wenn der durch Pezzo 1 frg. 2 gebotene *Terminus post quem* (d. h. nach Herakleia 280 – aber wie lange? wenige Tage oder etwa ein ganzes Jahr?) durch einen *Terminus ante quem* ergänzt würde, der sich aus den auf Pezzo 2 frg. 1 folgenden montierten Pezzi gewinnen ließe. Dies ist aber leider nicht möglich, denn die folgenden Pezzi (merkwürdiger Weise gibt es einen Pezzo 2 frg. 2 nicht) 3A frg.1-2-3, 3B frg. 1-2, 4 frg. 1 und 5 frg. 1, die jeweils nur einzelne Buchstaben bieten, lassen keine inhaltlichen historischen Aussagen zu. (Deshalb ist auch z. B. auch weiterhin ungeklärt, ob die Gesandtschaft des Kineas nach Rom von Ennius kurz nach dieser großzügigen Geste des Pyrrhos, also nach Herakleia, oder aber nach Ausculum erzählt wurde.)

4 E.

Immerhin ist erwähnenswert, daß Pezzo 5 frg. 1 als letztes Wort eines Verses **div[.]** bringt. Der Vers muß also – falls die Lücke vor dem Zeichen für Versende nicht doch eine Ergänzung wie *maxime] div[om* zuläßt (belegt für Ennius durch ein Frg. incertae sedis für ann. 444 Sk./456 V.) – auf *divi, diva, divo* oder allenfalls *dive* geendet haben (zu solchen Wortformen am Versenende vgl. etwa Verg. Aen. 3,363 *religio et cuncti suaserunt numine divi / Italiam petere*; Ps.-Verg. Catal. 9,59 *nos ea, quae tecum finxerunt carmina divi, / Cynthius et Musae, Bacchus et Aglaie*). Im weiteren Verlauf des Pyrrhos-Buches haben also Götter in der Einzahl oder Mehrzahl eine Rolle gespielt (denn man wird kaum glauben wollen, daß das Geschehen schlicht – aber innerhalb eines eines Versus spondiacus – *sub divo* stattfand).

4 F.

Erst **Pezzo 5 frg. 2** läßt wieder eine inhaltliche Identifizierung zu, da er mit Kleve als Teil eines bereits bekannten, allerdings bisher nicht ausdrücklich für ann. VI bezeugten Ennius-Fragmentes aufzufassen ist:

ann. sed. inc. (e libro VII?) 469f. Sk./561f. V; darin **Pezzo 5 frg. 2** (mit einem zusätzlich in der Mitte des vorausgehenden Verses lesbaren „i“, in der Version und mit der Interpunktion von Skutsch:

*Non si lingua loqui saperet quibus, ora decem sint
in me, tum ferro cor sit pectusque revinctum.*

Es handelt sich wiederum (wie in dem vermutlich ersten Vers von ann. VI, ann. 164 Sk./174 V., s. o. Nr. 4 A) um eine Variante des „Unsagbarkeits-Topos“, um das im Epos seit Homer vielfach belegte sog. „Hundert-Zungen-Motiv“.²¹

²¹ Das „Hundert-Zungen-Motiv“ ist von Homer Il. 2,488ff. eingeführt (der aber nur, wie auch Ennius, von *zehn* Zungen spricht) und ist seitdem ein vielfach variiertes Topos. Er wird u. a. von Hostius frg. 3 M., aber auch von Lukrez an einer nur durch die Sekundärüberlieferung (Serv. georg. 2,43 und Aen. 6,625) bekannten Stelle verwendet (die in der handschriftlichen Überlieferung nicht bezeugte Verse sind bei Lukrez als VI 91 a–c oder als II 164 a–c einzureihen). Vergil benützt den Topos zweimal: Georg. 2,43f. = Aen. 6,625f.

Schon immer ist von den Philologen (sogar schon in der Antike: Macrobius Sat. 6,3,6 samt der durch ihn repräsentierten Tradition der Vergil-Kommentierung) eine Verbindungslinie gezogen worden zwischen Belegen dieses Zehn- bzw. Hundert-Zungen-Motivs bei Homer, Ennius, Hostius, Lukrez und Vergil. Macrobius Sat. 6,3,6 bildet unter Übergehung des Ennius die Reihe Homer – Hostius – Vergil (auch Macrob. 6,3,5 ist in der Reihe Homer – Furius – Vergil Ennius trotz ann. 584 Sk./572 V. nicht berücksichtigt). Die vermutlichen Abhängigkeiten sind in der modernen Forschung hinreichend untersucht, m. E. überinterpretiert worden. Zum Topos der vielen Zungen vgl. nach den von O. Skutsch im Ennius-Kommentar z. St., Oxford 1985, S. 627–629 genannten älteren Beiträgen besonders G. Pascucci, Ennio, ann. 561–562 V.² e un tipico procedimento di αὔξησις nella poesia latina, in: id., Scritti scelti 2, Florenz 1983, 575–597 (zuerst SIFC 31, 1959, 79–99), weiterhin noch R. Häussler, Das historische Epos 1, Heidelberg 1976, 322f. als Exkurs 26 (mit zusätzlicher Lit.); ferner F. Giancotti, Aerea vox. Un frammento attribuito da Servio a Lucrezio e consimili

Ennius scheint hier zu sagen, daß, selbst wenn er zehn Münder hätte und selbst wenn Herz und Brust ihm von Eisen umschlossen wären, er – so ist sinngemäß nach dieser allein erhaltenen Protasis im verlorenen Hauptsatz fortzufahren – nicht imstande wäre, der Größe des Ereignisses in seiner Schilderung gerecht zu werden.²²

espressioni di altri poeti in Macrobio, Servio e altri, in: Grammatici latini d'età imperiale. Miscellanea filologica, Genua 1976, 41–95 (zur Geschichte dieses Motivs seit Homer und Ennius). Speziell zur Variation bei Hostius vgl. neben Häussler noch: M. A. Vinchesi, *Il Bellum Histricum di Ostio*, epos storico ennianeggiante, in: *Disiecti membra poetae* 1, hg. V. Tandoi, Foggia 1984, 35–59.

²² Der allgemeine Sinn des Unsagbarkeits-Topos ist klar: durch Adynata soll eine *recusatio* (oder *praeteritio*) begründet werden. (Ein verwandtes, von Ennius offenbar im „Scipio“-Proömium verwendetes Motiv untersucht ohne hinreichende Literaturkenntnis G. Davis, *Quis (...) digne scripserit? The topos of alter Homerus in Horace c. 1,6, Phoenix* 41, 1987, 292–295; vgl. meine Habilitations-Schrift: Untersuchungen zur Selbstdarstellung älterer römischer Dichter, Hildesheim 1968, 104f. u. ö.) Umso schwerer aber fällt es mir, diesen „erwünschten“ Sinn aus den Worten des Ennius, wie Skutsch sie druckt und interpungiert, herauszulesen. Auf mich wirkt die Textherstellung von Skutsch (mit der Annahme einer seltsamen Postposition des Relativums *quibus*, einer Konjekture Vahlens; an der Spitze des folgenden Verses ist *in me, tum* eine Konjekture von L. Mueller) sehr gequält. Für Skutsch leitet *tum* offenbar die Fortsetzung des *non-si*-Satzes ein und er scheint zu verstehen: „Nicht (einmal) wenn ich zehn Münder hätte, mit denen die Zunge zu sprechen wüßte, (nicht einmal, wenn) dann mein Herz und meine Brust mit Eisen gefesselt wäre . . .“ Hier bleibt das „dann“ unverständlich. Merkwürdig ist auch die Vorstellung, daß eine „Fesselung“ von *cor pectusque* ungewöhnliche Redeleistungen ermöglichen würde. (H. von Kameke, *Ennius und Homer*, Diss. Leipzig, Weida 1926, 62 erklärt: „damit der Schall sie nicht sprengt, wie er, sc. Ennius, bedächtig vorsorgt.“)

„In Wirklichkeit“ ist auch ein anderer Text im Schol. Bern./Brev. expos. Verg. georg. 2,43 zu (*non mihi si linguae* überliefert:

Homericus sensus Graeci poetae, sicut Ennius:

*mons lingua loqui saperet at ora decem sint,
in metrum ferro cor sit pectusque revinctum.*

Daraus stellt Vahlen ann. 561 her:

*Non si, lingua loqui saperet quibus, ora decem sint,
innumerum, ferro cor sit pectusque revinctum.*

Der Text von Vahlen ist von E. H. Warmington, *Remains of Old Latin* 1, Cambridge Mass. 1935 (rev. 1961) als ann. 547f. übernommen; er übersetzt (*innumerum* adverbial auffassend): „Not if I were to have ten mouths with which my tongue could have skill to speak words without number, and my heart and breast were fast bound in iron.“

S. Timpanaro, *SIFC* 23, 1948, 48 mit Anm. 1 vertritt:

*Non si lingua loqui saperet, acsi (= utsi) ora decem sint,
incinctum (S. Mariotti) ferro cor sit pectusque revinctum;*

er zeigt sich aber in seinen „Ripensamenti enniani“ in S. T., *Contributi di filologia e di storia della lingua latina*, Roma 1978, 653 von dieser Herstellung selber nicht mehr befriedigt.

Pascucci 1959, 82 = 1983, 581 liest:

*Non si lingua loqui saperet, acsi ora decem sint,
immensum ferro cor sit pectusque revinctum.*

A. Traglia in seiner Sammelausgabe *Poeti latini arcaici* 1, Turin 1986, S. 550f. druckt zögernd denselben Text wie Skutsch (mit einem zusätzlichen Komma hinter *non*) und übersetzt: „Neppure si fossero in me dieci bocche attraverso le quali la lingua potesse parlare, poi avesse il cuore e il petto ricinti di ferro“ (sein Komma nach *non* gehört dann aber hinter *si* versetzt).

Übrigens bringt Kleve in seiner Ausgabe von Pezzo 5 frg. 2 für *s]aperet q[uiibus* alle Buchstaben bis auf *ap* unterpungiert, kann sie also nicht zweifelsfrei lesen. Das gilt also auch für den Anfangsbuchstaben des Wortes nach *saperet*: Mithin bringt der Papyrus keine klare Bestätigung der von Skutsch übernommenen Konjekture Vahlens, *quibus* statt *at*.

Hier soll keine textkritische Untersuchung und schon gar keine Intertextualitäts-Betrachtung angestellt werden, sondern nur die Bedeutung des Motivs *innerhalb* der Annalen des Ennius reflektiert werden.

Das bisherige Ennius-Adespoton ist jetzt durch das Zeugnis des Papyrus für ann. VI gesichert;²³ der seit jeher umstrittene Kontext allerdings nach wie vor unbekannt.

Es ist vom Sinn dieses Topos der Unsagbarkeit und von der Tradition seiner Anwendung her evident, daß er bei Ennius den Auftakt oder aber (vielleicht sogar eher) den Abschluß²⁴ einer herausgehobenen Passage gebildet haben muß; auf jeden Fall steigert eine solche Autorbemerkung das Pathos der Passage. In Frage käme ein informationsreicher Abschnitt wie etwa ein Katalog oder aber ein Geschehen, das superlativischen (und nicht nur elativischen) Charakter hat. Man hat deshalb bisher das Ennius-Fragment, als Parallele zu dem Annalen-Vers 164 Sk./174 V., der wohl das Pyrrhos-Buch VI eröffnete (s. o. Nr. 4 A), am ehesten mit dem Auftakt zum Hannibalischen Krieg in ann. VII in Verbindung gebracht. Jetzt aber zeigt sich durch die Anordnung im Papyrus, daß das bisherige Adespoton *innerhalb* von Buch VI gestanden haben muß, und zwar *nicht* am Anfang. Das Annalen-Buch VI hat also offenbar zweimal den Unsagbarkeits-Topos enthalten, am Anfang (*quis potis eqs.*) und jetzt *innerhalb* der Darstellung des Pyrrhos-Krieges, und zwar mit der Schlacht von Herakleia als *terminus post quem*. Denkbar wäre immerhin, daß der „Auftakt-Vers“ *quis potis eqs.* (oben Nr. 4 A) doch nicht das Buch selbst eröffnete, sondern unmittelbar vor das neu in Ann. VI zu plazierende Zehn-Münder-Fragment (Nr. 4 A + Nr. 4 F: 164 Sk./174 V. + 469f. Sk./561f. V.) gehört:

*Quis potis ingentis oras evolvere belli?
Non si lingua loqui saperet quibus ora decem sint
in me tum ferro cor sit pectusque revinctum.*

Mir scheint aber doch, daß eine solche Zusammenfügung jeder auch nur vorstellbaren Passage *innerhalb* des Pyrrhos-Krieges zu viel Gewicht gäbe. Für das Zehn-Zungen-Motiv allein (also Nr. 4 F) könnte man an einen Zusammenhang mit dem Opfertod des Decius Mus bei Ausculum denken, der wohl wirklich von Ennius geschildert war, wie eines der neuen

²³ Es ist jetzt also unmöglich, mit Timpanaro (bei Skutsch S. 627 z. St. ist keine genaue Stelle angegeben: gemeint ist offenbar S. T., SIFC 23, 1948, 5–58, hier 48) an die Einleitung zu einem Überblick über die römischen und bundesgenössischen Truppen i. J. 225 in Buch VII zu denken. Skutsch selber glaubt eher an ein Proömium zum Hannibalischen Krieg (also auch in Buch VII); das ist jetzt ebenfalls ausgeschlossen.

²⁴ An Auftaktfunktion denkt O. Skutsch, S. 627: „The fragment clearly introduces a major section of the poem.“ Die beiden Belege bei Vergil, Georg. 2,43f. = Aen. 6,625f. und Ovid, Ars 1,435f. weisen aber eher auf eine Schluß- (= Abbruchs-) Formel. – Übrigens gebraucht bei Vergil, Aen. 6,625f. den Unsagbarkeitstopos nicht der Dichter, sondern eine Figur des Epos (die Sibylle). Bei Plaut. Bacch. 128 und Caecil. com. 126f. R. benützen Dramenfiguren das Zehn-Zungen-Motiv. Daraus erschließt Häußler 1976 (Anm. 21) zu Recht „vorenianisches Absinken“ des homerischen Motivs „ins Redensartliche“.

Papyrus-Fragmente („loser“ Pezzo 3 frg. 1) nahelegt.²⁵ Denn die Formulierung des Ennius scheint am ehesten zu einem Ausdruck der Bewunderung zu passen und nicht so sehr zur Einleitung oder zum Abbruch katalogartiger Aufzählungen.

4 G.

Auch der nächste Papyrus-Fetzen, **Pezzo 5 frg. 3** (mit Resten von 3 Zeilen, von denen jedoch in der ersten nichts und in der dritten nur der eine Buchstabe „M“ identifizierbar ist; nur Buchstaben des mittleren Verses sind lesbar), ist von Kleve einleuchtend identifiziert worden, und zwar mit einem bereits bekannten Ennius-Adespoton (556 Sk./543 V.):

sed. inc. 555f. Sk./542f. V.; darin **Pezzo 5 frg. 3**

(mit einem zusätzlich in der Mitte des folgenden dritten Verses lesbaren „m“):

qui fulmine claro
omnia per sonitus arcet terram mare caelum.

Es ist unbezweifelbar, daß hier eine Aussage über Juppiter als Gott des Blitzes und Donners gemacht wird. Der vorliegende Relativsatz ist m. E. eher in einer Prädikation als in der Erzählung einer konkreten Handlung zu vermuten.

Daß Juppiter in ann. VI aufgetreten ist, war auch bisher schon aus ann. 203f. Sk./175f. V. bekannt, einem Vers, der unmittelbar zu einem Selbstgespräch (*cum corde suo = secum*, überraschend allerdings danach *effatur*) des Königs der Götter überleitet:

Macrob. Sat. 6,1,10: „*conciliumque vocat divum pater atque hominum rex*“ (Verg. Aen. 10,2). *Ennius in sexto*: „*Tum cum corde suo divum pater atque hominum rex/ effatur*“.

²⁵ Strittig ist bisher, ob in ann. VI (ann. 208–210 V./191–193 Sk.) während der Schlacht bei Ausculum 279 eine dritte (gescheiterte?) *devotio* eines P. Decius Mus geschildert war (zum Bild der zweiten *Devotio* von 295 nach Liv. 10,28f. bei deutschen Historikern von Th. Mommsen bis H. Bengtson vgl. C. M. Ternes in: *Présence de Tite-Live*, Tours 1994, 89–99; vgl. ferner allgemein C. Guittard, *Naissance et développement d'une légende: les „Decii“*, in: *Hommages à H. Le Bonniec*, hgg. D. Porte – J.-P. Néraudau, Bruxelles 1988, 256–266, hier 258f., zu Enn.). Pro: O. Skutsch, *Studia Enniana*, London 1968, 54ff., zuerst 1960; Komm. 1985, S. 563ff.; CQ 37, 1987, 512–514 (historisch gescheiterte *devotio* von Ennius aufgewertet) und M. Martina, *Ennio „poeta cliens“*, QFC 2, 1979, 13–74, hier 61ff. (hält die *devotio* von Ausculum geradezu für eine Erfindung des Ennius); contra T. Cornell, JRS 76, 1986, 248f.; CQ 37, 1987, 514–516. Der neue PHerc. 21 Pezzo 3 frg. 1 scheint für Skutsch/Martina zu entscheiden, denn in ihm erkennt Kleve wohl zutreffend den Namen *Deci/ius* und ein *mori* in der nächsten Zeile. Ich füge hinzu, daß das (nicht sicher gelesene) *ora* in Vers 6 dieses Pezzo 3 frg. 1 zur Identifizierung mit Enn. scen. 424 V./op. inc. 2 Sk. in der Herstellung von J. M. Stowasser, WS 4, 1882, 134 (referiert bei Skutsch, S. 751f.) führen könnte: *Ennius annali VI ‚id quod do nolite morare sed accipite <ite>‘*, statt des bei Diom. 1,400 überlieferten korrupten: *Ennius ‚an aliquid quod dono illi morare sed accipite‘*. Ich weise ferner darauf hin, daß es sich in Pezzo 7 frg. 3 bei Vers 3/4 der rechten Spalte um die Anfangsbuchstaben von ann. 193f. Sk./210 V. mit der *Devotio* des Decius Mus handeln könnte. Wenn das stimmen sollte, würde dem Inhalt nach also vermutlich Pezzo 3 frg. 1 ganz nahe bei Pezzo 7 frg. 3 stehen müssen.

Mit diesem bei Macrobius vorliegenden Auftakt zu einem Selbstgespräch Jupiters darf man vielleicht das neu in ann. VI zu plazierende bisherige Ennius-Adespoton Nr. 4 G in Zusammenhang bringen. Da ann. 203f. Sk./175 V. die Eröffnung des Selbstgesprächs bietet, dürfte ann. 555f. Sk./542 V. (Nr. 4 G) am ehesten nach Abschluß des Monologs Jupiters anzusetzen sein.²⁶

Natürlich kann man nur spekulieren, wo ein solches Selbstgespräch Jupiters wohl angesiedelt gewesen sein mag. Sicher ist es nicht in einer beliebigen Situation zu vermuten, sondern in einer Krise Roms. Auch und gerade eine Götterszene hebt die Bedeutsamkeit der zugeordneten Ereignisse im menschlichen Bereich hervor.²⁷ Eine Ansetzung des Jupiter-Monologs vor der Schlacht von Herakleia 280 ist entsprechend der Position von Pezzo 5 frg. 3 in der Reihe der 7 „mounted“ Pezzi unmöglich; die Schlacht von Ausculum 279 brachte keine wesentliche Wende des Kriegsgeschehens. Deshalb kann ich mir nur vorstellen, daß die Götterszene den Abzug des Pyrrhos aus Süditalien und den Übergang nach Sizilien 278 einleitete oder aber den Umschwung zuungunsten des Pyrrhos nach dessen Rückkehr nach Süditalien im Herbst 276 (der schließlich zu seiner Niederlage bei Benevent 275 führte). Allerdings muß die Götterszene ihrerseits vor der in Pezzo 7 frg. 1 entwickelten Situation liegen.²⁸

Wieder haben wir also im VI. Annalen-Buch, nach der rhetorischen Frage (doch wohl im ersten Vers der Buches) *quis potis eqs.* Nr. 4 A und nach dem Zehn-Zungen-Unsagbarkeits-Motiv Nr. 4 F und nach oder im Zusammenhang mit der **div**[-Erwähnung Nr. 4 D,²⁹ ein

²⁶ Wahrscheinlich wurde der Abschlusssatz sinngemäß mit einem *haec secum* eingeleitet. Zur Rahmung eines Monologs vgl. etwa Verg. Aen. 7,292 ... *haec effundit pectore dicta* und 7,323 *haec ubi dicta dedit* ...

²⁷ S. Timpanaro, *Quanti concili degli dei negli Annali di Ennio?*, GIF 41, 1989, 209–231 antwortet auf die Titelfrage sinngemäß: nur eines im I. Buch des Annales (wegen des Rückbezugs *priore concilio* bei Lucil. 26ff. M./9ff. K.). Auch wenn das zutreffen sollte (wovon ich nicht überzeugt bin), ist evident, daß zum mindesten einzelne Götter im Epos des Ennius in die menschliche Geschichte eingegriffen haben (zur Götterhandlung bei Ennius vgl. D. C. Feeney, *The gods in epic*, Oxford 1991, 120–128). Neben unserer Stelle im VI. Buch ist besonders auf Serv. Aen. 1,281 (Jupiter zu Venus über Juno: *consilia in melius referet*) zu verweisen: *quia bello Punico secundo, ut ait Ennius, placata Iuno coepit favere Romanis*. Vahlen, ed. 1903 (vgl. seine p. CLXXXIX), setzte dieses vielumstrittene Testimonium als ann. 291 in Buch VIII, in eine Götterversammlung z. Z. von Cannae, trennte es aber von dem anderen Testimonium (bei ihm lib. VIII frg. XV ohne Versnumerierung) Serv. Aen. 1,20 *in Ennio enim inducitur Iuppiter promittens Romanis excidium Carthaginis*; E. Norden, *Ennius und Vergilius*, Leipzig – Berlin 1915, 41ff. (vgl. auch 167ff.) nimmt ein entsprechendes *concilium deorum* bereits in Buch VII an; Skutsch bringt beide Stellen aus Servius kombiniert (ohne Verszählung) wieder in Buch VIII als frg. XV (*Juppiter*) und XVI (*Iuno*), als Zwiegespräch zwischen Jupiter und Juno „at some point in this book“ (S. 431, vgl. S. 465f.). – Zum *concilium deorum* bei Ennius als Vorbild für Vergil vgl. A. La Penna, s. v. *concilium*, *Enciclopedia Virgiliana* 1, Rom 1984, 868–870 mit Lit.

²⁸ Vgl. dazu die Diskussion zu Nr. 4 H in Kap. 5.

²⁹ Ob übrigens aus der Zählweise Pezzo 5 frg. 2 (hier: Nr. 4 E) bzw. Pezzo 5 frg. 3 (hier: Nr. 4 F) gefolgert werden darf, daß die beiden Passagen (zu denen dann auch noch Nr. 4 D/Pezzo 5 frg. 1 mit *div* gestellt werden müßte; es gibt ferner noch Pezzo 5 frg. 4, auf dem man aber allenfalls zwei „N“ erkennen kann) in der Papyrus-Rolle dicht aufeinander folgten, wird aus der Darstellung bei Kleve nicht recht klar. (Bei meiner Autopsie im März 1993 habe ich nur sehen können, daß Pezzo 5 aus mehreren Lagen besteht; darauf erkennen konnte ich praktisch nichts.) Wenn die drei Fragmente wirklich nahe zusammengehören, würde die vielleicht

Beispiel für das Bestreben des Ennius vor uns, durch verschiedene literarische Techniken die Wichtigkeit der behandelten Ereignisse zu betonen. Wenn die neuen Ennius-Papyri überhaupt eine allgemeine Aussage über das VI. Buch der Annalen zulassen, dann diese: Ennius muß den Pyrrhos-Krieg mit ungewöhnlichem Pathos behandelt haben.

Die beiden auf das Selbstgespräch Jupiters folgenden Pezzo 5 frg. 4 und Pezzo 6 ergeben nichts bzw. sind vollkommen unlesbar.

4 H.

Bisher unbekanntem Text in einem Umfang, der eigentlich eine inhaltliche Identifizierung erlauben sollte, bringt allein **Pezzo 7 frg. 1**, ein 12-zeiliges Fragment. Da dieses aber besondere Probleme bietet, sei ihm ein eigener Abschnitt (unten Kap. 5) eingeräumt. Es ist das letzte jener Reihe von sieben Pezzi, deren relative Abfolge innerhalb der Papyrus-Rolle und damit innerhalb des Annalen-Buches VI feststeht.

4 I.

Mit Zuversicht darf man schließlich mit Kleve als Schlußvers von ann. VI einordnen den **Pezzo VI frg. 2** (neuer Text, von 3 Versen nur lesbar am Schluß des letzten:)

]Bur[r]u[s].³⁰

5. Zur Problematik des neuen Ennius-Textes in Pezzo 7 frg. 1

In dem Aufsatz von 1991 (s. Anm. 3) hat K. Kleve die interpretatorische Zurückhaltung aufgegeben, die er 1990 bei der diplomatischen Ausgabe des Textes hatte walten lassen. Dort hatte er nur gesagt (1990, 6) „And *pezzo 7, fr. 1*, may bear on the story of how Pyrrhus shamelessly robbed Proserpina's hidden treasures in Locri and was punished by the goddess who let all his seamen drown in a sea storm“ mit Verweis auf entsprechende Belege bei D. Kienast, Pyrrhos, RE XXIV 1, 1963, 153. In der eher an ein nicht-spezialisiertes Publikum gerichteten Publikation von 1991 erlaubt er sich, „to let the imagination flow a little more freely“ (1991, 61) und bietet eine Interpretation von Pezzo 7 unter der Überschrift „The inglorious end of King Pyrrhus“. Ich halte sie für einen Pyrrhus-Sieg.

nächstliegende Kombination darin bestehen, daß Ennius eine Götterversammlung oder mindestens ein Selbstgespräch Jupiters mit der Beteuerung einleitet, daß solche olympischen Szenen eigentlich seine dichterische Kompetenz überschreiten. Das wäre allerdings im Grunde ein Desavouieren einer im Epos längst etablierten literarischen Tradition, die ich Ennius nicht zutraue.

³⁰ Es kann auch *Burru[m]* ergänzt werden. Vgl. dazu oben Anm. 7/8.

Zunächst sei hier die Transkription für Pezzo 7 frg. 1 wiederholt, wie sie Kleve 1990 (und auch 1991) bietet.

Transkript

Fett geschrieben sind hier die Buchstaben, die sicher lesbar sind. Die in der Originalausgabe unterpunktieren Buchstaben, deren Lesung unsicher ist, sind in normaler Stärke gegeben. Zur besseren Lesbarkeit setze ich die Punkte, die freien Raum für jeweils einen Buchstaben bezeichnen, nicht in die üblichen eckigen Klammern, schreibe also nur . und nicht [.] . Zwischenraum zwischen Buchstabengruppen = Wörtern ohne Punkt weist darauf hin, daß im Papyrus Worttrenner zu erkennen sind. – Gerade dieser Pezzo ist in Kleves Publikation von 1990 ausgezeichnet durch Abbildungen dokumentiert. Der Freundlichkeit von K. Kleve verdanke ich zusätzlich ein Farbdia.

1]RCI[
 2]NUMQU.M[
 3]RTUR INORA . [
 4]NT ETMAGISI . S[
 5]C . NTRAR . . I . RA[
 6]AVERVNT AUR[
 7]REGES SUD.[
 8]NTUR NEFRAT..[
 9]MMORSESTESETA[
 10]ERUNT INDUP[
 11] . . ETVIMAR[
 12]AT . A[

Auch wenn KLEVE diese Transkription des originalen Ennius-Textes nicht *expressis verbis* durch einen Text mit den Ergänzungen, die seiner eigenen Interpretation zugrunde liegen, parallelisiert, läßt sich dieser leicht restituieren.

Wenn man den Text zur besseren Verständlichkeit ohne diakritische Zeichen schreibt, geht Kleve offensichtlich von folgenden Lesungen aus:

1] Orci [
 2] numquam [
 3]rtur in oras.[
 4]nt et magis i.s[
 5] contraria iura [
 6]averunt aurum [

7] reges sudasse [
 8] necantur ne fratres [
 9] iam mors est es et a[
 10]erunt induperator [
 11] et vi maris [
 12] atra [

K.Kleve bietet an entlegener Stelle (1991, 61f.; s. Anm. 3) folgende Deutung:

„. . . It is the story of how Pyrrhus, bankrupt after his Sicilian campaign, robbed the temple of Proserpina in Locri and the dire consequences this sacrilege had for him.

Already in line 1 we seem to be in the realm of death; ([O]rci) might point to the temple of Proserpina at Locri. The ancient authors write that the enormous wealth of the temple had never (numqu[a]m, line 2) been touched but was buried out of sight (in ora[s], line 3) of the multitude. Pyrrhus had his scruples (cf. c[o]ntraria[] i[u]ra, line 5), but his financial need was more (magis, line 4) pressing. He plundered the temple and placed the gold (aur[um], line 6) in his ships which he sent along to Tarentum.

Then something happened which could scare even a king (reges suda[sse], line 7), the ships laden with the treasure were driven back safely ashore on the beaches at Locri.

Pyrrhus tried to appease Proserpina with numerous sacrifices, even letting his own comrades (fratr[es], line 8), who had assisted him in the temple robbery, be killed ([neca]ntur, line 8), but the goddess remained inexorable.

It was because of this sacrilege, and not for any military reason, that Pyrrhus was defeated by the Romans. That Pyrrhus himself was not unaware of the wrath of the goddess, is shown by his own memoirs. Proserpina even demands his death which he met in Argos. In our Ennius-text, the goddess seems to reveal herself (in a dream?) in order to tell the king of his imminent end ([ia]m mors est, es et, line 9).

Pyrrhus' last campaign (cf. induper[ator], line 10) took place in the Peloponnesus against Antigonus. Plutarch reports that Pyrrhus „saw the stormy sea that surged about him“ during a street fight in Argos, although in Argos he must have been on dry land indeed. Presumably he had a vision of the storm which Proserpina had sent against his ships outside of Locri (et vi mar[is], line 11). The king was lightly wounded by an Argive soldier and turned upon the man. The soldier's old mother, who was watching from the housetop, lifted a tile and threw it at Pyrrhus. The king's neck was crushed, he fell from his horse and was beheaded by one of Antinous's men.

We may perhaps add that this mother was Proserpina in disguise and clad in black (at[r]a, line 12).“

Was Kleve hier bietet, ist ein (auf antiken Quellen fußendes) Musterbeispiel von „tragischer“ Geschichtsschreibung. Aber mit den Buchstaben des Ennius-Papyrus läßt es sich m. E. nicht vereinbaren. Deshalb begegne ich dieser Textherstellung bzw. diesem Textverständ-

nis mit großer Skepsis. Mindestens in einem entscheidenden Punkte ist Kleves Deutung unhaltbar.

Schon auf den ersten Blick fällt in diesem Text die seltsame Zeile 9 auf, in der auf die ohnehin merkwürdige Aussage *iam mors est* (= *adest* ?) eine Anrede an eine 2. Person (*es*) folgen soll. Entsprechend phantastisch ist die Interpretation von Kleve 1991, 62: die (i. J. 276) durch die Beraubung ihres Tempels in Lokroi beleidigte Göttin Proserpina erscheine Pyrrhos, wohl im Traum, und kündige ihm den bevorstehenden (!) Tod an. Der wird, nach unserer sonstigen Überlieferung, Pyrrhos allerdings nicht *stante pede*, sondern Jahre später (273 oder eher 272) im Straßenkampf in Argos auf der Peloponnes ereilen. In Z. 11 sei Pyrrhos schon in Argos und habe eine Vision (= Rückerinnerung?) des Seesturmes bei Lokroi. Bereits in Z. 12 ereilt nach Kleve den Pyrrhos die Rache der Proserpina, die als altes Mütterchen und schwarz gekleidet (*atra*) in Argos den tödlichen Dachziegel auf Pyrrhos wirft.

Nun, diese Parodie hellenistischer „tragischer“ Geschichtsschreibung möchte ich Ennius nicht zutrauen. Die von Kleve postulierten Erzählschritte mit ihrem sprunghaften Tempo würden Ergänzungen der Verse erforderlich machen, die über alles Vorstellbare und vor allem über den verfügbaren Platz jeweils am Anfang dieser Hexameter hinausgehen. Wir haben nämlich innerhalb des 12-Zeilen-Fragmentes in der Regel die letzten Worte der Hexameter vor uns (maximal 13 Buchstaben von regelmäßig etwa 36–37 Buchstaben eines Ennianischen Hexameters); in Z. 3 ist eigens Vers-Ende im Papyrus angezeigt.

Ich habe Kleves Rekonstruktion schon 1992 wenigstens in einem Punkte die Grundlage entzogen, indem ich in Zeile 9 statt des sinnlosen *mors est es et* vielmehr, unter Annahme einer Tilgungsanweisung schon im Papyrus selbst, *mors esset las* (das folgende *a*[könnte z. B. auf *a[cerba* gedeutet werden).³¹ Damit ist also die anstößige Anrede der Proserpina an den träumenden Pyrrhos eliminiert.

Eine eigene konkurrierende Gesamtinterpretation des neuen Fragmentes Pezzo 7 frg. 1 habe ich aber nicht anzubieten. Mir scheint es in der Tat nicht ausgeschlossen zu sein, daß sich das Fragment auf die wunderbaren Vorgänge um den Raub des lokrischen Tempelschatzes bezieht. Denn daß in Zeile 11 von einem Seesturm die Rede ist (*et vi mar[is hausti*), und zwar von einem wirklichen³², erscheint mir evident. Auch das Vorkommen von *aur[um* in Zeile 6 (davor könnte z. B. *rapt]averunt* gestanden haben) scheint mir sozusagen nach Lokroi zu weisen.

³¹ ZPE 92, 1992, 167 Anm. 33. Diese Deutung, nach der der Schreiber des Papyrus einen Buchstaben durch Durchstreichen – wie in der Moderne – getilgt hat, hat K. Kleve inzwischen implizit in dem Aufsatz von 1994 (s. Anm. 3), hier 318 Anm. 18, akzeptiert, indem er den ausgestrichenen Buchstaben als „del“-Zeichen gedeutet hat.

³² Kleve bietet eine merkwürdige Vermischung von direkt geschildertem, erinnertem und dem bei Plut. Pyrrh. 34,1 natürlich metaphorisch gemeinten Sturm.

Zur Information seien wenigstens zwei wichtige, einschlägige Passagen aus Livius, die sich auf die Ereignisse um Lokroi 276 im Pyrrhos-Krieg beziehen, vorgelegt:³³

Liv. 29,8 (i. J. 205 zur Rückeroberung Lokrois durch die Römer): (9) *Nec alia modo templa violata, sed Proserpinae etiam intacti omni aetate thesauri, praeterquam quod a Pyrrho, qui cum magno piaculo sacrilegii sui manubias rettulit, spoliati dicebantur.* (10) *Ergo sicut ante regiae naves laceratae naufragiis nihil in terram integri praeter sacram pecuniam deae, quam asportabat, extulerant,* (11) *tum quoque alio genere cladis eadem illa pecunia omnibus contactis ea violatione templi furorem obiecit, atque inter se duces in duces, militem in militem rabie hostili vertit.*

Liv. 29,18 (i.J. 204 aus der Rede des lokrischen Gesandten im Senat): (3) *Fanum est apud nos Proserpinae, de cuius sanctitate templi credo aliquam famam ad vos pervenisse Pyrrhi bello,* (4) *qui, cum ex Sicilia rediens Locros classe praeterveheretur, inter alia foeda, quae propter fidem erga vos in civitatem nostram facinora edidit, thesauros quoque Proserpinae intactos ad eam diem spoliavit; atque ita pecunia in naves imposita ipse terra est profectus.* (5) *Quid ergo evenit, patres conscripti? Classis postero die foedissima tempestate lacerata, omnesque naves, quae sacram pecuniam habuerunt, in litora nostra eiectae sunt.* (6) *Qua tanta clade edoctus tandem deos esse superbissimus rex pecuniam omnem conquisitam in thesauros Proserpinae referri iussit. Nec tamen illi umquam postea prosperi quicquam evenit; pulsusque Italia innobili atque inhonesta morte temere nocte ingressus Argos occubuit.*

Ich füge noch einen Text hinzu, der vielleicht eine Deutung des Ennius-Fragmentes von einer Seite her erlaubt, die generell erfolgversprechend sein könnte: durch den Nachweis der Rezeption des neuen Fragmentes bei einem späteren Autor.

In meinen Augen hat das neue Ennius-Fragment nämlich eine merkwürdige Nähe zu einer Passage bei Lukrez, in der er von der abergläubischen Furcht der Menschen vor den Göttern spricht, die beim Erleben eines Gewitters oder eines Sturms auf dem Meere entsteht:

³³ Die übrigen Quellen sind D. Kienast, RE XXIV 1, 1958, 50/1963, 153f. bzw. Nederlof 1978 (s. Anm. 11), 210 zu entnehmen. Übrigens bietet Plutarch in seiner Pyrrhos-Vita die Lokroi-Episode nicht. Die ausführliche Darstellung gerade auch der Beraubung des Tempels in Lokroi bei Dionys von Halikarnaß 20,9/10 führt M. T. Schettino, *Tradizione annalistica e tradizione ellenistica in Dionigi* (A. R. XIX–XX), Bruxelles 1991, 91–95 auf den in griechischer Sprache im 2. Jh. v. Chr. schreibenden römischen Historiker C. Acilius zurück, der seinerseits, wie gerade zur Lokroi-Episode ein entsprechender Hinweis bei Dion. Hal. 20,10,2 zeigt (vgl. Schettino 70–73), Proxenos, den Hofhistoriographen des Pyrrhos, und (wohl über diesen) die Memoiren des Pyrrhos selbst benutzt hat. Übrigens favorisiert auch E. J. Bickerman, *Apocryphal correspondence of Pyrrhus*, CPh 42, 1947, 137–146, hier 140 aus ganz anderen Gründen C. Acilius als Quelle für eine Einzelheit der Pyrrhos-Darstellung des Dion. Hal. (19,9/10).

- 5,1222 *Non populi gentesque tremunt, regesque superbi*
 1223 *corripiunt divum percussi membra timore,*
 1224 *ne quod ob admissum foede dictumve superbe*
 1225 *poenarum grave sit solvendi tempus adauctum?*
 1226 *Summa etiam cum vis violenti per mare venti*
 1227 *induperatorem classis super aequora verrit*
 1228 *cum validis pariter legionibus atque elephantis,*
 1229 *non divom pacem votis adit ac prece quaesit*
 1230 *ventorum pavidus paces animasque secundas?*
 1231 *Nequiquam, quoniam violento turbine saepe*
 1232 *correptus nihilo fertur minus ad vada leti.*³⁴

Im übrigen beschränke ich mich darauf, auf eine Reihe von Schwierigkeiten oder Auffälligkeiten bei der Lesung und der Interpretation des relativ langen neuen Fragmentes Pezzo 7 frg. 1 hinzuweisen. Vielleicht finden Mitforscher überzeugende Lösungen. Ich verzichte weitgehend darauf, alternative Deutungen oder Ergänzungen für die erhaltenen Buchstabenreste vorzuschlagen, da das nur Sinn bei der Vorlage eines Fotos des Papyrus hätte.³⁵

In Zeile 1 läßt sich die (nicht einmal ganz sichere) Buchstabenfolge *rci* nicht nur mit Kleve zu *orci* ergänzen, sondern z. B. auch zu *arcis*, *Marci*, *pepercit*, *exercitus* usw.

Am Ende von Vers 4 könnte z.B. ein *i[p]s[e* oder *i[n] s[as* gestanden haben.

Die Ergänzung von Vers 5 durch Kleve zu *contraria iura* erscheint mir schlagend, obwohl ich TLL VII 2, 1956/1979, 678ff. s. v. *ius* (Primmer) nichts Vergleichbares finde.

Auffällig ist die Verwendung der Perfekta in Vers 6 und Vers 10 (beide Male *-erunt*). Ennius nämlich gebraucht in der Erzählung eher das Präsens (wie wohl in Vers 3, falls man *fertur in oras* liest), auch wenn es Ausnahmen wie z. B. ann. 411 Sk./415 V., 447f./458f., 451/140, 452/141 usw. gibt. Perfekta würden vielleicht eher einer Rede angemessen sein, wozu auch das *numquam* von Vers 2 passen würde (allerdings eben nicht ein *fe]rtur in ora[s* in Vers 3).

In Vers 7 erscheint *reges* im Plural (denn vom Verbum *regere* wird man das Wort nicht ableiten wollen): das scheint auf eine Gnome im Sinne von ann. 353 Sk./355 V. *quippe solent reges omnes in rebus secundis* und ann. 404 Sk./411 V. *reges per regnum statuasque*

³⁴ Daß Lukrez mit dem anonymen *induperator* auf Pyrrhos anspielt, in dessen Heer die Römer erstmals Elefanten kennenlernten (da dies in Lukanien geschah, nannten sie sie nach Plin. nat. 8,16 *boves Lucas*, was auch bei Lucr. 5,1302 und 1339 vorkommt), hat schon C. Bailey im Kommentar (Oxford 1947) z. St. erkannt. Konkret dürfte Lukrez den Seesturm nach der Beraubung des Proserpina-Tempels in Lokroi durch Pyrrhos im Auge haben (auch wenn dieser dabei nicht umgekommen ist, wie es nach Lukrez *saepe* der Fall ist).

³⁵ Immerhin sei generell gesagt, daß in vielen Fällen, wo Kleve ein „A“ liest, bei dieser „Early Roman script“ stattdessen ein „R“ vorausgesetzt werden könnte und umgekehrt. Auch eine klare Entscheidung zwischen „O“, „B“ und „D“ ist nicht immer möglich.

sepulcraque quaerunt zu deuten. Die Ergänzung von *sud[* muß sicher von *sudare* (etwa: *sud[antes)* oder *sudor* (und nicht von *sudis*) abgeleitet und wahrscheinlich mit einem Infinitiv des Begehrens verbunden werden, denn zweifellos liegt die übertragene Bedeutung von *sudare* (wie z. B. bei Lucr. 5,1129) vor (und nicht, wie von Kleve vorausgesetzt, die wörtliche). Allerdings könnte statt *sud[* auch *suo[* gelesen werden.

Wichtig wäre es, den Bruder oder die Brüder (*frat-* von Vers 8) zu identifizieren. Im Bereich des Pyrrhos-Krieges sind mir bisher noch keine Brüder begegnet. (Ich glaube aber nicht, daß *fratres* mit Kleve als „Kameraden“ zu verstehen sind.)

Auffällig ist, daß in den Zeilen 6–8 (wo der Text jeweils vermutlich im letzten Wort des Verses abbricht) offenbar drei Versus spondiaci hintereinander folgen.

Merkwürdig ist in Vers 10 die Verbindung eines Verbums im Plural (*-erunt*) mit *indup[*, wo man natürlich *indup[erator* ergänzen möchte, denn *induperator* ist viermal in den Annales belegt, und zwar immer am Versende ann. 78 Sk./83 V., 322 Sk./326 V., 347 Sk./V., 577 Sk./565 V. Ich kann mir jedoch keinen Satz vorstellen, in dem dieses Nomen im Nominativ Singular mit einem Verbum im Plural verbunden würde (es sei denn, *induperator* wäre eine Anrede im Vokativ und unser Fragment würde in einer an Pyrrhos gerichteten Rede bestehen). Deshalb ist vielleicht am Ende *indup[erantis* und weiter vorn im Vers vielleicht *imperi(um)* zu ergänzen (vgl. ann. 412 Sk./427 V. *imperium ... induperantum*), also z. B. *sed tunc imperium spreverunt indup[erantis*.

6. Ennius mit neuer Zunge?

Ennius sprach zu uns bisher sozusagen durch Dolmetscher, mit fremden Zungen: durch die Testimonien-Autoren. Erstmals hören wir jetzt einige Wörter aus dem VI. Buch der Annales unvermittelt – durch eine originale Papyrus-Rolle des 1. Jh.s v. Chr., durch den wohl ältesten literarischen lateinischen Papyrus überhaupt. Spricht Ennius mit neuer Zunge zu uns? Oder gar mit jenen zehn Zungen, die er sich in einer pathetischen *recusatio*-Formel in eben diesem VI. Annalen-Buch wünschte?

Nein. Soweit ich sehe, bringen die neuen Papyrus-Fragmente, die K. Kleve 1990 mit Recht dem VI. Buch der Annales zugeschrieben hat, keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse. Die Textbasis wird durch die Kürze der Fragmente mit bestenfalls einem guten Dutzend, meist sehr viel weniger Buchstaben, die höchstens ein Drittel eines Hexameters bieten und die noch nicht einmal sicher lesbar sind, wenig erweitert – jedenfalls nicht, so lange die beiden längsten Fragmente mit immerhin Resten von je einem Dutzend Versen nicht überzeugend gedeutet sind. Wenn wir jetzt sehen, daß Ennius auch Wörter wie *petulantia* und *frater* (!) verwendete, ist das keine besondere Überraschung oder Bereicherung.

Am wichtigsten scheint mir die Erkenntnis Kleves zu sein, daß der Name des Pyrrhos im letzten Vers des Buches stand. Das bedeutet eine Abrundung und macht Buch VI der Annales

les zur Einheit des „Pyrrhos-Buches“. Man kann deshalb in Zukunft kaum mehr Ereignisse *nach* dem Pyrrhos-Krieg dem VI. Annalen-Buch zuschreiben.³⁶

Zwei bisherige Ennius-Adespota, das Zehn-Zungen-Motiv (Nr. 4 F) und eine Prädikation Jupiters (Nr. 4 G), sind durch die Papyri neu für das VI. Annalen-Buch gesichert. In diesem hat Ennius also mehrfach (wohl am Anfang: *Quis potis ingentis oras evolvere belli*; mit dem Zehn-Zungen-Motiv auch innerhalb des Buches) betont, daß seine Darstellung eigentlich nicht der Größe des Stoffes gerecht werden könne. Zudem hat er auch den Vater der Götter in einem Monolog (vielleicht sogar innerhalb eines *concilium deorum*) auftreten lassen. Beides bedeutet eine pathetische Erhöhung der Bedeutsamkeit der Geschehnisse.

Wenn sich eines der neuen Fragmente wirklich auf die Beraubung des Proserpina-Tempels in Lokroi 276 durch Pyrrhos bezieht, hat offenbar auch Ennius eine Episode ausführlich erzählt, die schon in Pyrrhos' eigenen Memoiren Schlüsselfunktion für seine bald folgende Niederlage gegen die Römer bei Benevent 275 hatte. Der edle Feind Roms wäre dann an seiner eigenen *impietas* gescheitert.

München

Werner Suerbaum

³⁶ Skutsch 1985, S. 329 erwägt z. B., die Erwähnung Brundisiums inc. ann. 457 Sk./488 V. mit der Eroberung durch die Römer i. J. 267 zu verbinden und ins VI. Buch der Annales zu versetzen.